

Biographische Notiz:**Josef Maria Reuß (1906-1985) † Regens,
Professor für Pastoraltheologie, Weihbischof**

Der Mainzer Weihbischof und Professor für Pastoraltheologie, Josef Maria Reuß, ist mit seinem Freund, Regens Ferdinand Fromm (Limburg), und mit den Pastoraltheologen Ferdinand Klostermann (Wien) und P. Hans Hirschmann SJ (Frankfurt) einer der „Väter“ der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen.

Eines ist bei ihm besonders evident: Seine pastoralen Überlegungen und Überzeugungen entstammen nicht primär seinem Bücherschrank, wiewohl ihm ihre theologische Fundierung wichtig war, sondern für das Denken, seine Praxis und schließlich auch seine Schriften ist bei Josef Maria Reuß der biographische Hintergrund – sein eigener und die Begegnung mit den Menschen in seiner umfänglichen pastoralen Praxis neben seinen Ämtern – wichtig. Reuß hat zudem viele Menschen durch die Begegnung mit seiner Person nachhaltig beeindruckt und oft – im Wortsinn – entscheidend geprägt.

Dies ist auch bei der Mainzer Tagung aus Anlass des hundertsten Geburtstags von Reuß im Dezember 2006¹ deutlich geworden – in persönlichen Berichten, in den Vorträgen² und in einem ZDF-Porträt von Reuß³ von 1975. Aus dem Kontext dieser Tagung stammt die hier etwas erweiterte Fassung des Vortrags von P. Sievernich SJ, die vielleicht erste systematische Aufarbeitung seiner pastoraltheologischen Schriften.⁴

1 Im „Erbacher Hof“, Mainz, 1./2.12.2006.

2 Die Tagung mit Beiträgen von H. J. Braun, K. Lehmann, J. Reiter, K. Schatz u. a. wird dokumentiert unter dem Titel: Josef Maria Reuß (1906-1985). Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz, Mainz 2007.

3 „Josef Maria Reuß. Gespräche mit einem Seelsorger“ (Wolfgang Mann – ZDF 1975).

4 Die biographischen Rahmendaten bieten in unterschiedlicher Auswahl und Ausführlichkeit die Lexikon- bzw. Handbucharartikel: Art. Reuß, in: Hans Jürgen Brandt / Peter Häger (Hrsgg. i. A. d. Kath. Militärbischofsamt Berlin), Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (DEETH), Paderborn 2002, 655-656.

Art. Reuß, in: Bernd Moeller / Bruno Jahn (Hgg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (DEETH), Bd. 2, München 2002, 1113.

Friedhelm Jürgensmeier 1999, Reuß, Josef Maria, in: Walter Kasper u. a. (Hgg.), LThK³, Bd. 8, Freiburg / Basel / Wien 1999, 1141-1142.

Friedhelm Jürgensmeier 2002, Reuß, Josef Maria (1906-1985), in: Erwin Gatz, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. 1945-2001. Ein biographisches Lexikon,

Da neben diesem pastoraltheologischen Vortrag auch solche u. a. aus kirchengeschichtlicher, konzils- und moraltheologischer Sicht standen, war einerseits eine Grenze vorgegeben, zeigte sich andererseits, dass auch das Eintreten von Reuss für eine neue Seminarerziehung, sein Engagement für Amt und Laien auf dem Konzil und der Würzburger Synode sowie das für eine verantwortete Elternschaft aus seiner pastoralen Erfahrung gespeist war.

Daher hier einige wenige, den Text von P. Sievernich verstärkende und ergänzende biografische Andeutungen zur Biographie von Reuß.

Schon als junger Student hat es Reuß konsequent geschafft, eigene Wege zu gehen und lange der Einrichtung „Priesterseminar“ auszuweichen – und sei es mit möglicherweise fingierten Attesten. Er hat sich ein „normales“ Zimmer genommen, um mehr Freiheit zu haben und auch die Studienorte Freiburg und Innsbruck frei zu wählen; am Ende hat er gar das Bistum gewechselt, von Limburg nach Mainz. Das war alles ungewöhnlich für seine Zeit.⁵

Er war als junger Geistlicher durchaus schon von den Nationalsozialisten vorgeladen gewesen, um sich wegen NS-kritischer Äußerungen zu rechtfertigen, hatte auch zeitweise Predigtverbot, meldete sich dann freiwillig als Militärpfarrer, als auch die meisten Alumnen eingezogen worden waren. Wegen Erfrierungen erlitt er Amputationen an beiden Füßen in Russland – durchgeführt ohne Anästhesie. Lange verfolgte ihn der Fall ermordeter jüdischer Waisenkinder in der Ukraine 1941. Zwar hatte er von Landsern von fast neunzig jüdischen Kindern vom Kleinkind- bis zum Schulalter erfahren, deren Eltern teils abtransportiert und teils erschossen worden waren, und hatte (gemeinsam mit anderen Militargeistlichen) gegen deren menschenunwürdige Behandlung protestiert, aber er konnte am Ende gar deren Ermordung durch die SS nicht verhindern.⁶

Berlin 2002, 362-363.

Sein Wirken als Weihbischof spiegelt: Abt. Öffentlichkeitsarbeit im Bischöflichen Ordinariat Mainz (Hrsg.) 1979, „Daß sie das Leben haben...“. Josef Maria Reuß 25 Jahre Bischof, Mainz, sowie: Abt. Öffentlichkeitsarbeit im Bischöflichen Ordinariat Mainz (Hrsg.) 1986, Josef Maria Reuß (1906-1985) zum Gedenken (Aktuelle Information), Mainz 1986.

Biographische Details bietet auch: Hermann Mayer, Daß sie das Leben haben. Zum Gedenken an Weihbischof Dr. Josef Maria Reuß (1906-1985), in: Anzeiger für die Seelsorge 9/2000, 122-123.

5 Vgl. zur anderen, „normalen“ Praxis in Frankfurt St. Georgen und vom Germanicum in Rom den Bericht seines Freundes: Ferdinand Fromm, Erlebte Veränderungen im Verständnis des Priesteramtes während der Zeit zwischen dem I. und II. Vatikanischen Konzil bis zur Gegenwart, in: Hartmut Heidenreich (Hrsg.), „...es geht um den Menschen.“ Aspekte einer biographischen praktischen Theologie (FS Stefan Knobloch - hrsgg. i. Verbindung mit Herbert Haslinger, Stephanie Klein, Gundelinde Stoltenberg), Bochum 1997, 227-238, hier 229ff (zugleich auch: PThI 17 [1997] 1-2).

6 Dies wurde von Franz Alt noch Jahrzehnte später in einer „Report“-Sendung als

Die Erinnerung an den folgenden Einsatz wurde er gleichfalls nie mehr los: Er hatte ab Herbst 1942 als Seelsorger auch Delinquenten auf dem letzten Gang zur Erschießung im Militärgefängnis Fresnes⁷ zu begleiten, es sollen 150 gewesen sein.

Der Mann, der selbst das Priesterseminar solange wie möglich gemieden hatte, wurde dann dessen „revolutionärer“ Reformer. Selbstverantwortung war ihm wichtig. Symbol dafür war der Hausschlüssel, den die Alumnen bei ihm als Ausdruck des Vertrauens auf Selbstverantwortung erhielten, während woanders man sich noch bei jedem Ausgang und der Rückkehr mit Uhrzeit ab- und zurückmelden musste.

Kandidaten fürs Priesterseminar hat er durchaus gefragt, ob sie schon einmal verliebt gewesen seien, denn man könne nur der Liebe fähige Menschen als Priester brauchen.

So wichtig ihm einerseits Priesteramt und Zölibat waren, sah er andererseits keine zwingenden theologischen Gründe, Frauen vom Priesteramt auszuschließen. Und in pastoralen Notsituationen hielt er die Zulassung von in Familie und Beruf bewährten Männern (*viri probati*) zur Weihe bzw. Leitung der Eucharistiefeyer für eine sinnvolle Lösung – wie später auch die Würzburger Synode (vergeblich) votierte.

Wenn er etwas als richtig erkannte, stand er auch dafür. Bekannt ist der „Flugblatt-Skandal“ beim Konzil. Reuss hatte mit anderen zusammen Flugblätter vor der Konzilsaula gegen einen Kurialentwurf zum Dekret über Kommunikationsmittel verteilt. Der Generalsekretär des Konzils, Erzbischof Felici, entriss sie ihm so heftig, dass der doppelt amputierte Reuss stürzte. Wegen dieses Vorfalles legte Reuss zunächst offiziellen Protest ein (gegen den Generalsekretär des Konzils!); einige Zeit später ließ er ihn, wie es heißt auf Bitte des Papstes, fallen; danach ist er in die päpstliche Kommission zur Ehepastoral berufen worden.

Bereits einige Zeit hatte Reuss begonnen, mit Gruppen von Ehepaaren zu arbeiten, offenbar auch keine Selbstverständlichkeit zu seiner Zeit. Wie merkwürdig daher die Angriffe gegen ihn waren, zeigt der Vorwurf, durch diese Gruppen aus Paaren würde dem Partnertausch Vorschub geleistet.

Auf der Würzburger Synode erhob er seine Stimme u. a. im Sinne einer verantworteten Elternschaft und Empfängnisregelung. Auch die Einrichtung eines Deutschen Pastoralinstituts war dort noch einmal gefordert worden, jedoch ohne Erfolg.

schuldhafte Versagen dargestellt, entgegen allen vorgelegten Dokumenten.

7 Noch heute ist Fresnes (Val-de-Marne) eines der drei größten Gefängnisse Frankreichs mit rund 1500 Gefangenenplätzen (bei Paris, nahe Orly, gelegen).

Lange hat er vor einer pastoral problematischen päpstlichen Stellungnahme zur Empfängnisregelung gewarnt. Als die Enzyklika „Humanae Vitae“ Pauls VI. dann 1968 da war, hat er auch auf innere Widersprüche in der Argumentation der Enzyklika verwiesen – etwa dass es unlogisch sei, wenn ein ehelicher Akt grundsätzlich auf Zeugung ausgelegt sein solle, dann die Zeitwahlmethode zu propagieren. Er sah auch andere Methoden als möglich an. Denn entscheidend war für ihn die in der körperlichen Liebe ausgedrückte und dadurch verstärkte Zuneigung der Eheleute. Die Königsteiner Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu „Humanae Vitae“, die die Gewissensentscheidung der Ehepaare stärker ins Spiel brachte, war dann eher von der Reuß-Linie und von ihm mit befördert.

So zeigt sich in Reuss ein Seelsorger, der in unterschiedlicher Weise mit Menschen in Extremsituationen konfrontiert war, der bei aller zeitbedingter Verhaftetheit in manchen neuscholastischen Gedanken doch von den Menschen und ihrer Lebenssituation her dachte, pastoral handelte und gerade auch als Bischof für sie eintrat, eben „damit die das Leben haben“ – so sein bischöflicher Wahlspruch.

Reflexion